

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

254 (31.10.1907)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Verlagsdruckerei Sed & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den übrigen Inhalt: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die Marschorder gegen die Sozialpolitik.

Der Zentralverband deutscher Industrieller hat im Bewußtsein der Stellung, die er durch den Sturz Kosodowsky und die Gründung des Blocks wiedererlangt hat, dem Reichstag und der Regierung in einer Reihe von Resolutionen genau vorgeschrieben, was verboten und was erlaubt sein soll.

In einer Resolution gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen erklärt sich der Zentralverband bereit, die Hälfte der Gesamtbeiträge zu den Krankenkassen anstatt des bisherigen Drittels zu übernehmen, sofern die verbündeten Regierungen der Industrie die Sicherheit geben wollen, daß in dem Gesetzentwurf über die Reform der Krankenkassen 1. der Fortbestand der Betriebskrankenkassen in demselben Umfang wie in der Gegenwart unter Aufrechterhaltung der Vorschriften des § 54, 1—5 des R.V.G. anerkannt wird; 2. in den Ortskrankenkassen und Betriebskrankenkassen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den Vorständen und Generalversammlungen je die Hälfte der Stimmen führen; 3. in den Betriebskrankenkassen der Fabrikbesitzer den Vorsitz führt, in den Ortskrankenkassen ein von einer hierzu geeigneten Behörde zu bestellender unparteiischer Vorsitzender die Verhandlungen leitet und mit dem Recht ausgestattet wird, bei Stimmengleichheit den Ausschlag zu geben.

Der Zentralverband ist auch für Sozialpolitik, aber sie muß „gesund und vernünftig“ sein. So erklärt er und fährt fort:

Unbeschadet dessen erachtet er sich in Wahrung der ihm anvertrauten Interessen der deutschen Industrie für verpflichtet, a) gegen die in den Verhandlungen des neuen Reichstages verfolgten, sehr weit gesteckten sozialpolitischen Ziele entschiedenen Einspruch zu erheben. b) Dieser Einspruch richtet sich gegen jede übermäßige, die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt gefährdende Belastung der Industrie durch Beschränkungen und Einengungen der Betriebe, die über das von der unbedingten Notwendigkeit gebotene Maß hinausgehen und durch weitere Entziehung von Arbeitskräften entweder auf dem Wege direkter Ausschaltung oder weitere Verkürzung der Arbeitszeiten oder durch Erweiterung bereits bestehender einschränkender Bestimmungen. c) Der Zentralverband erhebt insbesondere Einspruch gegen die Bestimmungen, in den Betrieben mit unermesslicher Tag- und Nachtarbeit durch Kürzung der Arbeitszeit der Einführung der achtstündigen Schicht zu erzwingen, weil der Lohnausfall von den Arbeitgebern nicht gedeckt und von den Arbeitern nicht getragen werden kann, auch die erforderlichen Arbeitskräfte fehlen. d) Ebenso betrachtet der Zentralverband deutscher Industrieller mit schmerzlichen Bedenken die Bestimmungen, die bestehende Spätarbeitszeit für Arbeiterinnen gesetzlich noch weiter zu beschränken.

Eine weitere Resolution richtet sich gegen den Abschluß von Tarifverträgen. Auch nach einem neuen Zuchtgesetz wird stürmisch verlangt:

Der Zentralverband hegt das Vertrauen zu den verbündeten Regierungen, daß sie allen Bestimmungen, die autoritative Stellung des Unternehmers und Arbeitgebers in seinem Betriebe anzutasten, entschieden entgegenzutreten werden. Der Zentralverband hat niemals irgendwelche Stellung gegen das jetzt bestehende Koalitionsrecht der Arbeitnehmer genommen, erachtet aber, daß die mehrfach im Reichstage gestellten, die Erweiterung dieses Rechtes, und dessen Ausdehnung auf weitere Klassen von Arbeitern, Angestellten und Beamten bezweckende Anträge mit den Interessen des Staates und des gemeinwohles unvereinbar sind. Endlich erachtet es der Zentralverband für unbedingt erforderlich, daß die verbündeten Regierungen tunlichst bald und energisch befehlen, durch gesetzliche Maßnahmen die Freiheit der Arbeit vorzuzugun, als es bisher geschehen ist, zu schützen und damit der Sozialdemokratie und ihren Gewerkschaften noch nicht verfallenen Arbeiter von der Schreckensherrschaft dieser Partei und ihrer Organisationen zu befreien.

So wissen die Minister ungefähr, wonach sie sich zu richten haben und die Arbeiter, was sie zu erwarten haben in der sozialpolitischen Aera des Blocks.

*

Die Kameraden der Scharfmacher.

Der Zentralverband deutscher Industrieller hat am Dienstag in Berlin sein Verbrüderungsfeiern mit der Blockregierung gefeiert. An Ministerreden hat es dabei natürlich nicht gefehlt. Herr v. Bethmann-Hollweg redete noch

etwas verschämmt, indem er versicherte, den Arbeitern wie den Unternehmern mit der gleichen „Offenheit und Unbefangenheit“ gegenüberzutreten und zugleich die letzteren vor Ueberbannung der Konzentrationstendenzen warnte. Der neue Staatssekretär des Innern scheint die Gesetze der kapitalistischen Entwicklung ebensowenig zu kennen, wie die Rolle, welche die preussische Regierung als eifrige Förderin der Konzentrationstendenzen gespielt hat und noch spielt. Viel amüsanter als dieser sozialpolitische Sonntagsprediger benahm sich der preussische Handelsminister Dr. Delbrück, der die Unternehmer beschwor, sie sollten sich doch im eigenen Interesse nicht, wie sein Vorredner Herr Rirdorf eben getan, „Serren im Hause“ nennen, denn dieses Wort habe dem Unternehmertum in der Deffentlichkeit mehr geschadet „als manche bittere Tat“. Herr Delbrück, der sich selber als Minister einen Kameraden der Unternehmer nennt, verlangt für die fiskalischen und privaten Industrieherrn — benahme! — kein mittelalterliches Herrenrecht, sondern nur „das Maß von Kommandogewalt, das der höhere Offizier über den niederen Offizier, der Leutnant über den Soldaten, hat und haben muß“. Daß dieses neue Ideal eines preussisch-deutschen Industriemilitarismus den lebhaftesten Beifall der versammelten Trutzgeneräle fand, versteht sich von selbst. Die Arbeiter aber würden sich dafür bedanken, wenn entsprechend den Weisungen des Ministers die Fabrik zur Kaserne verwandelt und der Unteroffiziersston im Verkehr mit den Proletariern als den gemeinen Industriesoldaten zur Einführung gelangen sollte!

Wenn Herr Delbrück mildern vorausschickt, es liege „uns“ (1) völlig ferne, den freien Willen des Staatsbürgers, so wie er sich verfassungsgemäß entwickelt hat, zu beschränken, „auch wenn es unser Arbeiter ist“, so sagt er damit das Gegenteil von dem, was die preussische Regierung tut. Sie hat wirklich ihren Arbeitern alle, aber auch alle Rechte eines Staatsbürgers genommen, das Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht sei das Recht der freien Meinungsäußerung, selbst das Recht der freien Abstimmung bei politischen Wahlen. So ist die preussisch-deutsche Regierung im Kreise der Scharfmacher wirklich nur der Kamerad unter den Kameraden, und es ist ganz gut, daß der Minister Delbrück das offen ausgesprochen hat. Das agrarische und das industrielle, das staatliche und das private Unternehmertum in engerer Zusammenziehung — das ist der eigentliche „Kern des Blocks“!

Politische Uebersicht.

Jaurès zum Prozeß Mollke-Garden.

Der Genosse Jaurès weist in einem Artikel, der sich mit dem Skandalprozeß Mollke-Garden beschäftigt, mit Recht darauf hin, daß sich derartige Skandale in allen Ländern unter jeder Regierungsform und in allen Klassen ereignen haben. Der Kaiser Wilhelm habe auch, indem er die kompromittierten Männer sofort in Ungnade entließ, den kaiserlichen Purpurmantel von jedem Kotspritzer befreit. Aber, so fährt Jaurès fort, das Schlimme ist, daß dem Kaiser die moralische Verkommenheit derjenigen Männer, die doch bis zu einem gewissen Grade sein Vertrauen besaßen, die sich auf ihn beriefen und behaupteten, auf seine Politik einzuwirken, solange verborgen blieb. Das sei es, was das persönliche Regiment in Miskredit bringen müsse. Niemand magte es, den Kaiser davon in Kenntnis zu setzen aus Furcht, den Saß der Günstlinge und den Jörn des Herrn auf sich zu lenken. Selbst als die Artikel Garden erschienen waren, mußte es noch der Kronprinz übernehmen, seinen Vater zu informieren. Welch eine Demütigung für den Absolutismus, der da glaubt, ein ganzes Volk ohne dessen Mithilfe regieren zu können und der nicht einmal die Abscheulichkeiten sieht, von denen er umgeben ist. Als ein weiteres, schlimmes Symptom hebt Jaurès die Tatsache hervor, daß die Verfehlungen dieser hohen Offiziere und etlicher Diplomaten allgemein bekannt waren und daß trotzdem alle Offiziere schwiegen, gewöhnt an die Passivität und die Disziplin. Der öffentliche Skandal wurde geduldet, weil jeder fürchtete, durch die Kamarilla vernichtet zu werden, noch ehe es ihm gelungen wäre, dem Kaiser die Wahrheit zu offenbaren. Jaurès kommt zu dem richtigen Schluß, daß der Prozeß einige der schlimmsten Folgeerscheinungen des persönlichen Regiments und des Byzantinismus aufgewiesen habe. Und nur auf dem Wege zur Demokratie, der Entwicklung zum Sozialismus könne Deutschland gefunden.

Deutsche Politik.

Staatsregal für Bodenschätze.

Die Oldenburgische Regierung hat dem Landtage außer dem Wahlgesetz noch ein Vergesetz vorgelegt, worin sie sich die Verfügung über die im Boden vorkommenden Mineralien vorbehalten. Den Grundeigentümern soll eine vorzugsweise Gewinnbeteiligung zugestanden werden zur Deckung der auf den Grundbesitz entfallenden Kommunal-lasten. Die Erledigung des Gesetzes wird nicht leicht sein, da der zum größten Teil aus bäuerlichen Abgeordneten bestehende Landtag verjungen wird, dem Staat das Verfügungsrecht über die Bodenschätze streitig zu machen.

Antimilitarismus und Hochverrat.

In den letzten Tagen haben in Berlin und im Reich eine ganze Reihe von Hausdurchsuchungen nach der antimilitaristischen Schrift des bekannten holländischen Anarchisten Domela Nieuwenhuis stattgefunden, die den Titel: Krieg dem Kriege führt. Ferner soll die Voruntersuchung in dem Hochverratsprozeß des anarchischen Redakteurs Rudolf Desterreich wegen eines Artikels: Anarchismus und Militarismus bereits abgeschlossen sein.

Ein „lästiger Ausländer“.

Wir berichteten vor einigen Wochen über eine besonders rigorose Ausweisung aus Würzburg. Ein 73 Jahre alter Buchdrucker, der vor 30 Jahren aus Oesterreich eingewandert ist und seit dieser Zeit ununterbrochen in Deutschland gearbeitet hat, war invalide geworden und befrüchtete seinen Unterhalt aus der Unterstützung, die er von der staatlichen Invalidenversicherung und vom Buchdruckerverbande bekam. Ein schweres Schicksal, das ihn befiel, zwang ihn, das Zuluspital aufzusuchen. Bald reichten seine Mittel nicht mehr aus, um die teuren Verpflegungsgelder des Millionen reichen Instituts zu bezahlen, weshalb man ihm ankündigte, daß er in seine Heimat nach Oesterreich verschickt werde, wo kein Mensch ihn mehr kennt. Um diesem Schicksal zu entgehen, trat er schleunigst aus dem Spital aus, in der Meinung, daß er dann ungeschoren bleibe; man war auch der Meinung, daß, nachdem die Presse den Fall scharf kritisiert hatte, von weiteren Schritten abgesehen worden sei. Darin hatte man sich aber getäuscht. Kürzlich wurde der Birtin des alten Mannes die Mitteilung gemacht, daß dieser am nächsten Tage mit einer Chaise abgeholt, um zur Bahn und von dort als lästiger Ausländer an die Grenze geschafft zu werden. Man solle ihm aber nichts davon sagen. Der alte franke Mann wurde denn auch wirklich nachts vor drei Uhr aus dem Bette geholt, an die Bahn gebracht und nach Oesterreich verschickt. Die einzig richtige Kritik, die ein solches Verfahren verdient, kann man sich aus gewissen Rücksichten nur in Gedanken machen.

Ausland.

Dänemark.

Die skandalösen Amtsmißbräuche des Justizministers, Albert Alberti, der sich seit dem „liberalen Systemwechsel“ von 1901 als Justizminister behauptet und die eigentliche Seele der Reaktion in der Regierung bildet, ein Mann, der Mitte der 90er Jahre als Sozialistenführer die politischen Kämpfe eingriff, steht jetzt augenscheinlich vor dem Fall. Wird, wie unser Parteigenosse Borgbjerg es am Mittwoch im Folketing verlangte, eine Kommission zur Untersuchung der skandalösen justizministeriellen Verquickung von Amtsführung und Privatgeschäften eingeleitet, so wird Alberti kaum noch länger im Amte bleiben können. Er selbst vermochte die schweren Beschuldigungen, die Borgbjerg gegen ihn erhoben hatte, in feiner Weise zu entkräften. Diese Beschuldigungen sind hauptsächlich: daß er den Redakteur von „Middagsposten“ — eines Blattes, das Alberti selbst als „Kuppelleiorgän“ bezeichnete, in einem „Ehrentitel“ unterzeichneten Brief eruchte, und durch Drohung mit der Vollstreckung einer seit zwei Jahren aufgeschobenen Gefängnisstrafe, zwang, die Fortsetzung eines Artikels über das schwindelhafte Gebaren einer Aktiengesellschaft nicht zu bringen, daß er eben dieser Aktiengesellschaft Staatsarbeiten übertrug, ohne andere Firmen zu einem Wettbewerb zuzulassen, wodurch diese Arbeiten nicht allein viel teurer, sondern auch nicht einmal rechtzeitig und zufriedenstellend ausgeführt wurden; daß er ferner im Widerspruch mit der Bestimmungen des Lotteriegesezes eine „Landwirtschafts-lotterie“ errichtet hat, die in Wirklichkeit nur eine Rennbahnlotterie ist und nebenbei dazu dient, den Wert von Grundstücken, die Alberti selbst und seinem Schwager gehören, in die Höhe zu treiben. Es würde zu weit führen, das ganze Sündenregister des Justizministers hier zu schildern. Von seiner skandalösen Handhabung der Penur ist ja schon des öfteren berichtet worden. Ähnlich treibt er

mit Theaterkonzessionen. Nicht tüchtigen, ernsthaft strebenden Schauspielern, die gemeinsam ein Theater errichten wollten, wurde ohne irgend welche triftige Gründe die Konzession verweigert, während eine Aktiengesellschaft ohne Schwierigkeit Theaterkonzession erhielt.

Voraberg verglich die Geschichten des Justizministers mit dem Panamastandal und in der von der Regierung unabhängigen Presse herrscht denn auch die Meinung vor, daß der Minister den Skandal nicht überdauern wird.

Badische Politik.

Schutz der persönlichen Freiheit.

Die Mannheimer „Volkstimme“ weiß abermals über einen Fall zu berichten, der geeignet ist, ein recht grelles Schlaglicht auf die Mißachtung der persönlichen Freiheit zu werfen. Am 28. Juli wurde in Karlsruhe der Schlosser Johann Ebner auf Grund eines Ausschreibens im deutschen Fahndungsblatte verhaftet, und zwar, weil er unter dem Verdachte stand, an den Ludwigshafener Krawallen bei Zimmermann beteiligt gewesen zu sein.

Bereits am 5. August trat E. in Forstheim in Arbeit, wo er wieder am nächsten Tage, früh 5 Uhr, verhaftet und abermals in Untersuchungshaft gebracht wurde. Nun folgte die Lösung des Rätsels; nach 8 Tagen wurde E. dem Schutzmann Froisch aus Ludwigshafen gegenübergestellt, der nun erklärte, daß E. der gefuchte Mädelshörer nicht sei.

Befcheinigung.

Dem Johannes Ebner wird bescheinigt, daß er auf Grund des Ausschreibens im Deutschen Fahndungsblatt St. 2527 C. 1127/07 festgehalten, aber wieder entlassen wurde, nachdem Schutzmann Froisch in ihm den Täter nicht erkannt hat.

Forstheim, den 8. August 1907.

Er. Amtsgericht VI. Boß.

Damit noch nicht genug. Nachdem nun E. auch in Forstheim wieder seine Stelle verloren, ging er nach Offenburg. Dort sollte er ein drittes Mal verhaftet werden, und nur die Befcheinigung konnte ihn davor bewahren. Nun endlich ließ man E. in Ruhe, nachdem er zweimal verhaftet und 6 Tage im Gefängnis zugebracht,

Der Holzbändler.

Roman von Max Kreßer.

29) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Ja, Herr Graf. Der tumartige Anbau stammt von mir. Links, wo das geöffnete Fenster ist, wurde ich geboren und rechts, wo beide Fenster offen stehen, kam meine Ottilie zur Welt.“

„Er drängte mit Gewalt den Seufzer zurück, den sich den Weg über seine Lippen suchte.“

„Ach was. Da also erblickte Ottilie das Licht der Welt? Das interessiert mich außerordentlich.“

„Das kann ich mir denken“, war Dulters Gedanke. „Aber dein Interesse wird stark erblasen, wenn du erst die große Neugierde erfährt.“

Luz schwieg eine Weile, das Gesicht immer noch dem Glas zugewendet. Er konnte diesen Turm mit dem weitorggebauten Balkon ganz genau, ebenso die beiden offenstehenden Fenster. Damals, in jener weißen Nacht stand nur das eine offen, durch das Olga ihn hatte hinausschöpfen lassen, während sie durch die Tür das Haus verlassen hatte.

Luz hätte darüber, daß er in diesem Augenblick so große Unkenntnis heucheln mußte, lächeln mögen, aber er tat es nicht. Er hatte plötzlich die unbestimmte Vorstellung, als erhöbe sich Dulters Leise, träte auf ihn zu, und umspannte mit dem Ausrufer „Schurke!“ eifern seine Kehle, um ihn zu erdroffeln.

Leichter Schweiß trat ihm auf die Stirn und er hielt den Asten an, um auf jedes Geräusch zu achten. Es sollte ja auch Menschen geben, die von dem Rücken des andern die Gedanken ablesen. Und als er sich, von einer unheimlichen Neugierde getrieben, umblinnte, sah er wirklich Dulters' Auge auf sich gerichtet, aber wie erwartend, als müßte im nächsten Augenblick eine neue Frage kommen.

zweimal seine Arbeitsstelle verloren hatte, nur deshalb, weil ein Schutzmann glaubte, daß E. bei dem Streikverfall auch dabei sein müßte.

Nachdem erst vor einigen Monaten einem Arbeiter Brecht dasselbe Mißgeschick passiert war, muß dieser neuerliche Vorfall den schärfsten Protest herausfordern. Die Arbeiter sind doch nicht vogelfrei. Welches Geschrei würde man erheben, wenn so etwas einem Angehörigen der „besseren“ Stände widerfahren würde. Solche Vorfälle wären einfach undenkbar, wenn die persönliche Freiheit gegenüber der polizeilichen Willkür besser geschützt wäre.

Kein Zeugnis-Zwangsverfahren?

Die „Badische Landeszeitung“ bemerkt zu dem in unserem gestrigen Leitartikel besprochenen Vorgang: „Sachlich würde man der „Frankfurter Zeitung“ zustimmen müssen — wenn ihre Voraussetzungen richtig wären. Das sind sie aber nicht. Die Eisenbahnverwaltung hat allerdings, so weit wir unterrichtet sind, Beantragung genommen, den Vorstandsmitgliedern „schärfste Mißbilligung“ auszusprechen zu lassen und sie hat auch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es dem Vorstand des Verbandes in Zukunft gelingen werde, Artikel, die in der Form ausgeschrieben, zurückzuhalten. Mehr aber hat sie nicht getan und nicht tun wollen.“

Jedenfalls muß man dringend eine Klärung in dieser Sache fordern. Daß eine der Eisenbahnverwaltung untergeordnete Stelle das Zeugniszwangsverfahren unter Androhung des Existenzverlustes einleitet, halten wir einzuweisen für ausgeschlossen. Im Fall Schänfelse glaubten wir zunächst auch nur, es liege ein Mißgriff eines untergeordneten Organs vor. Tatsächlich hat aber damals die Regierung selbst den Arbeiter Schänfelse zur Verleugnung seiner politischen Gesinnung gezwungen.

Und immer wieder Brotaufschlag.

Aus Erzwingen schreibt man uns: Auch der hiesige Bäcker — wir haben nur einen — hat uns den Brotkorb höher gehängt. Seit 8 Tagen kostet der Laib Brot zu 4 Pfund 58 Pf. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, heißt es aber dabei nicht. Die hiesigen Arbeiter beschäftigen sich mit dem Gedanken, das Brot von auswärts zu beziehen. Auch die Milch hat pro Liter um 2 Pf. aufgeschlagen. Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter sind für hiesige Verhältnisse ebenfalls sehr teuer. Von einer Erhöhung der Löhne hat man aber noch nichts bemerkt. Die soziale Lage der Arbeiter an der Schweizergrenze wird immer schlechter. Das ist der „Segen“ des Zolltarifes.

Abgeblüht.

Schopfheim. Der hiesige Militär-Verein, welcher im Jahre 1905 wegen einer scharfen Resolution gegen das Landes-Verbandspräsidium anlässlich dessen Rundgebung über das Stichwahlabkommen zwischen den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten aus dem Verband ausgeschlossen wurde, hatte auf letzten Samstag eine General-Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: Wiedereintritt in den Landesverband. Wie es scheint, hat unter derzeitiger Bürgermeister Waier, der auch gleichzeitig Reserveoffizier ist, es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, mit dem Präsidium in Karlsruhe Frieden zu schließen. Das zeigte seine Ausführungen in dieser Versammlung, in welcher er besonders betonte, daß der Wiedereintritt heute noch bedingungslos vollzogen werden könne, andernfalls aber werde derselbe niemals mehr erfolgen können. Da kam aber der Herr Reserveoffizier schon an. Der größere Teil der Mitglieder teilte diesen Standpunkt nicht. Die Diskussion gestaltete sich darauf lebhaft, daß ein Vertagungsantrag als Erlösung betrachtet werden mußte. Wäre es zur Abstimmung gekommen, so hätte als Endresultat nur die völlige Niederlage der Antragsteller herauskommen können. Unter Bürgermeister wird sich dieser Abend merken müssen. Es hat — das wollen wir anerkennen — in dieser Versammlung doch noch Männer gegeben, welche den Ruf fanden, als alte Soldaten einem Reserveoffizier gegenüber ihre Lieberzeugung nicht zu unterdrücken. Es schwirren nun alle möglichen Gerüchte in der Luft herum, u. a. wird gesagt, es werde von den Verbandsgetreuen ein dritter Militär-Verein gegründet, welcher sich dem Verband anschließen. Das alles wird schwerlich dazu beitragen, den angebotenen „Frieden in der Gemeinde“ zu fördern. Von Zentrumsseite wird auch eine Militärvereinsgründung ins Auge gefaßt. Diese Vor-

gänge haben eine ganz besondere Bedeutung. Die Schopfheimer Schöpheim besitzt bis zur Stunde noch kein Kriegsgedenkmal. Es wird nunmehr für den verstorbenen Großherzog Karl errichtet und zugleich eine Gedächtnisfeier für den 1870/71 damit verbunden. Bei der Einweihung wird bestimmt eine große Feier veranstaltet. Um niemanden davon zu geben, von dieser Feier fernzubleiben, sollte der Schöpheimer Militärverein dem Verband wieder Beitreten.

Sollte jetzt der sogenannte „bessere“ Militär-Verein fliegender Fahne in das feindliche Lager übergeben? Der Verein besteht, und zwar wegen des Vorgehens des Präsidiums aus dem Verband freiwillig ausgetreten ist, sollte das Schöpheimer Militärvereins dann (der Fall gesetzt, es wäre als Wunsch gegangen) als leuchtendes Beispiel dienen, um aus dem Verband auszutreten, sich dem Karlsruher Generalstab zu unterwerfen? Es war ja alles so schön geplant und nun stehen die Herrn wie die betäubten Lohgerber, denen die Felle davon geschunden sind.

Es muß nun abgewartet werden, was die am Ende unterlegenen einflussreichen Herren unternehmen. Die selbstverleugend die erklarte Scharte so gut als möglich zu wehren versuchen. Die Mittel, die in Anwendung kommen werden, werden zu zähmen, wird man ja noch erfahren.

Gewerkschaftliches.

Der österreichische Gewerkschaftskongress.

Erst der letzte Tag dieses so sehr arbeitsreichen Kongresses brachte die Entscheidung über die wichtigsten Fragen, nämlich über die Organisation und Taktik. Hierbei wurde der Bericht über die Kommission. Es handelt sich hier, wie wir mitgeteilt, um die Aufstellung neuer Richtlinien für die österreichischen Organisationen. Durch die von der Kommission unterbreitete Resolution wird die Bildung großer unabhängiger Industrieverbände angebahnt, entsprechend der Entwicklung der Industrie auch in Oesterreich nimmt. Durch die Annahme dieser Resolution wird der Kongress die Betriebsorganisation als die höhere Form innerhalb der gewerkschaftlichen Organisation anerkannt, die auch die geeignetste ist für einheitliche Führung der Lohnkämpfe. Wo Betriebsorganisationen nach bestehen, ist bei Lohnbewegungen jeder Art eine Berücksichtigung aller in Frage kommenden Organisationen herbeizuführen, bei der Gewerkschaftskommission mitzuwirken hat. Bei über Betriebsverträge sollen möglichst einheitlich für den Betrieb abgeschlossen werden.

Die Kommission unterbreitete ferner eine weitere Resolution, durch welche die Lebertrittsbedingungen geregelt werden. Danach können alle der Reichskommission angehörnden Arbeiter bei Arbeitswechsel von einer Organisation in die andere übertreten. Die Rechte, welche das Mitglied der alten Organisation bezüglich der Unterhaltungen erworben hat, werden von der neuen anerkannt, so weit dieselben dem statutarisch festgesetzt sind. Schließlich empfiehlt die Kommission die Gründung eines Solidaritätsfonds. In diesen hat jedes Mitglied der der Reichskommission angehörenden Gewerkschaften alljährlich die Summe von 60 Heller zu zahlen. Die Gewerkschaftskommission verwalte die empfangenen Gelder, die nur für Abwehrkämpfe verwendet werden sollen. Unter Abwehrkämpfen sind hauptsächlich Ausperserungen und Kämpfe um den Bestand der Organisation zu verstehen. Die drei vorgenannten Resolutionen bezugl. Anträge sämtlich gegen wenige Stimmen angenommen. Es gelang dann noch eine Resolution zur Annahme, eingebracht von Österreichern und Bayern, durch welche der Gewerkschaftskommission das Recht gegeben wird, eventuell den Vorschlag über bestimmte Betriebe zu verhängen. Es folgen Anträge und Resolutionen durch welche die Unterstützung der Jugend- und der Frauenorganisation befürwortet wird. In einem weiteren Bericht wird den kaufmännischen Angestellten die Unterstützung ihrem Kampfe um den Siebenbrüderabschluss zugesichert; es wird den Gastwirtschaften die Zusage gegeben, daß sie ihrem Kampfe um den Arbeiterlohn im Gastwirtschaftsbereich Unterstützung der übrigen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter finden werden. Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt. Der Genosse Legien, der als Vertreter der deutschen Generalkommission den Verhandlungen beigewohnt hatte, machte eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache an die Kongreßteilnehmer, in welcher er die Arbeiten des Kongresses in Ruhe passieren ließ. Er betonte, wohl manches kritisiert zu müssen, im ganzen könne er aber die österreichischen Gewerkschafter zu ihren erfolgreichen Arbeiten beglückwünschen.

Siege vielleicht schnell abwideln lassen. Aber ich hoffe stark, Sie mir das kleine Tubiculum — wie heißt es doch?

„Eichennest.“

„Daß Sie mir also Eichennest als Dotation für meine jahrelange Verbindung bewilligen werden. Das nötige Material würde ich schon herbeschaffen.“

„Anspruchlos wie immer, Herr Graf. Dann wären ja wieder aus richtige Ende gekommen.“

„A propos,“ sagte Luz, „das wäre überhaupt so etwas für Arthur.“

„Darüber wollte ich gerade mit Ihnen reden, Herr Graf. Dulters erhob sich, schenkte das Glas des Grafen auf und hielt ihm dann aufmerksam die Riste mit den Clafs hin, aus der Luz eine frische nahm.“

Sie hatten aber kaum am Esotatisch Platz genommen, als sie abermals gestört wurden. Es war Herrmann, der herbeikam und Dulters einige Papiere und eine Zeitung gab. Dulters entfaltete das Zeitungsbild und überlegte die blau angelegene Stelle, auf die der Prokurist aufmerksam gemacht hatte.

„Das wird ja immer toller,“ rief er aus. „Jetzt sind schon die Weiber in unseren Handel. Hören Sie nur, hier steht: „Eine Dänin, Frau Margarethe Lundbye, betriebl. großartige Anläufe von Ränberzeien und Wäldern im finnischen Finnland, wo sie eine Holzmafabrik und eine Zweigfabrik gerichtet hat. Sie operiert hierbei mit ganz immensen Summen.““

„Also eine Königin der Wälder,“ sagte der Graf. „besürchte, Ihr Ruhm steht nicht mehr allein da, lieber Dulters.“

„Es soll eine sehr tüchtige, energische Dame sein,“ meinte Herrmann bescheiden ein.

„Ist sie Witwe?“ scherzte Luz, indem er durch das Fenster den Prokuristen anäugelte.

„Das kann ich wirklich nicht sagen, Herr Graf,“ erwiderte Herrmann lächelnd.

„Es wäre jedenfalls interessant, es zu erfahren,“ meinte Luz wieder und zog den Bart durch die schmale Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Luz, den ahnungslosen Blick bemerkend, wurde wieder der Alte, Blasierte. „Bewohnen Sie das Landhaus noch öfters?“

Dulters schüttelte mit dem Kopf. „Seit dem Tode meiner Frau nicht mehr, wenigstens andauernd nicht mehr. Gelegentlich bringe ich ein paar Tage dort zu, wenn ich gerade in der Gegend bin. Meine Tochter hat es seit ihrem zehnten Jahre nicht mehr gesehen.“

„Das finde ich aber merkwürdig. Es scheint doch eine herrliche Besichtigung zu sein.“

„Es behagt mir nicht mehr dort. Es ist auch zu wenig Komfort da. Mit der Zeit wird man etwas verwöhnt. Und Ottilie gar — wenn die nicht alles gleich nach ihren Bedürfnissen vorfindet, dann mault sie. Ausschlaggebend aber ist, daß die Umgegend etwas sumptig ist.“

Er lag tapfer. Um sein Mienenspiel dabei nicht verraten zu lassen, beugte er sich tief über den Schreibstisch.

„Sofo, dann ist mir alles erklärlich,“ erwiderte Luz wieder, während er dabei dachte: „Deinen Sumpf kenne ich schon, er ist mit Blut bedingt.“ Und laut fuhr er fort: „Dann haben Sie wohl einen Verwalter hineingesetzt?“

„So ist es, Herr Graf. In den Sommermonaten ist in der Regel ein Teil der Räume vermietet.“

„Sofo, dann schlagen Sie wenigstens noch etwas heraus.“

Dulters lachte: „Das kann der Hund auf dem Schwanz davontragen. Die Hauptfrage für mich ist der herrliche Waldbestand, den ich bei Gelegenheit zukaufe.“

„Groß?“

„Zweitausend Morgen.“

„Deibel, das läßt sich mir schon gefallen. . . natürlich auch viel Acker?“

„Leider nicht. Etwas Obstkultur, das ist das Ganze.“

„Recht schade, sonst wär' das Mittergut fertig.“

Dulters lachte abermals, nun wieder erfrischt durch diese Plauderei. „Sie hätten sonst wohl Absichten darauf, Herr Graf, was?“ fragte er wieder, indem es listig in seinen Augen aufblitzte.

Luz trat nun lächelnd auf ihn zu. „Warum nicht — wenn Sie mir Ihren Bankkredit eröffnen wollten, dann würde sich die

Die Part... International... Die Part... International... Die Part... International...

Führerth... Die Part... International... Führerth... Die Part... International...

Es kommt... Die Part... International... Es kommt... Die Part... International...

Ein ei... Die Part... International... Ein ei... Die Part... International...

Deutsche... Die Part... International... Deutsche... Die Part... International...

Die Dunc... Die Part... International... Die Dunc... Die Part... International...

Aus der Partei.

Die Parteigenossen des 11. badischen Reichstagswahlkreises...

Wahlrecht, 30. Okt. Hier wird neuerdings von einigen...

Wahlrecht, 29. Okt. Wir ersuchen die Genossen, zu der am...

Schopfheim, 29. Okt. Wir sehen uns veranlaßt, die Wirk...

Salzschut, 30. Okt. In der am nächsten Samstag im...

Badische Chronik.

Durlach.

31. Oktober.

Ein eigenartiger Unfall begegnete heute der Milch...

Cheater und Musik.

Zum Gastspiel Mlle. Viola Villany

im Apollo-Theater in Karlsruhe.

Deutsche Tanzkultur, das ist es, was die beiden Tanz...

Die Duncan hat nun vor einigen Jahren bei uns in Deutsch...

Freiburg.

31. Oktober.

20 Dienstmädchen erkrankt.

Die „Freib. Ztg.“ teilt mit: Erkrankt sind vor einigen...

— Heute Abend tritt das derzeitige Personal im Kolosseum...

— Wäcker- und Konditorenverband. In Anbetracht der...

* Gröningen, 30. Okt. Am Montag begann an den hiesigen...

* Breiten, 29. Okt. In Wette erklärt ist gestern das...

* Niedböhlingen, 30. Okt. Im Garten des Herrn L. Kösch...

Kommunalpolitik.

Gröningen. Der erweiterte Ortsbauplan nebst Berech...

Donnerstag den 31. Oktober, abends 8 Uhr, findet eine...

zug des Tanzproblems zu gering einwertete: Die selbstschöpfer...

Verfälschte Kunsttänzerinnen gab es eigentlich zu allen...

Der größte und nachhaltigste Erfolg von unsern heutigen...

Erhöhung des Zinsfußes für Einlagen auf der Gemeindepark...

Der Gemeinderat beschloß die Anschaffung eines Desinfektions...

Gaggenau, 29. Okt. Allzu empfindlich scheint unsere Gemein...

Baden-Baden, 30. Okt. Der Stadtrat hat in seiner heutigen...

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 31. Okt.

In der Jugendorganisation

hielt gestern Abend ein Freund derselben einen sehr interessanten...

Die Jugendorganisation nimmt beständig an Mitgliedern...

Die nächste Sitzung des Bürger-Ausschusses

findet am Montag den 4. November ds. Js., nachmittags halb...

Liliencron-Abend im Kaufmännischen Verein.

Der Kaufmännische Verein und ich sind alte Bekannte; seit...

Herr Wassermann, der talentvolle Charakterdarsteller des...

weidenhafter Diebstahls, vollkommen tritoilos, nur von einem...

Es war ein Abend, reich an künstlerischen Anregungen; wer...

Literatur.

Im Buchhandel ist ein ganz neues, eigenartiges und äußerst...

gehen, wie sie jenem von Herzen kommen. 1 1/2 Stunden hielt Wasseremann das Publikum in Atem; es dankte ihm und dem Kaufmännischen Verein durch ostentativen Beifall.

Aus dem Metzgergewerbe.

Die Arbeiter der Firma Gartner stehen in Lohnbewegung. Sie fordern Kost und Logis außer dem Haus sowie Lohn-erhöhung. Zugzug von Metzgern ist streng fernzubalten. J. A.: Der Vorsitzende.

Wahmann.

Das hiesige Schöffengericht verurteilte gestern den „Schrift- steller“ Wahmann wegen Verleumdung der Redakteure der „Bad. Landeszeitung“ zu drei Wochen Gefängnis. Der Prozeß ist merkwürdig wegen der Person des Angeklagten, merkwürdig wegen der Ursachen, die zu ihm führten, und endlich beachtlich wegen der dabei von der „Landeszeitung“ und der Staats- anwaltschaft eingenommenen Haltung. Wahmann kennt in Karlsruhe jedes Kind; seine „Berühmtheit“ hat er sich verschafft durch seine unbegrenzte Sucht, sich bei allen möglichen und un- möglichen Gelegenheiten hervorzutun. Er parodierte als Hunger- künstler und ließ sich im Hotel Monopol einmauern, er hielt öffentliche Vorträge und schwächte das tollste Zeug zusammen, er betätigte sich als Konzertunternehmer und fehlte natürlich nicht, als die Gau-Misere in Karlsruhe die öffentliche Meinung beherrschte. Und das alles, um — zu leben! Wahmanns Eltern sahen bessere Tage. Der Vater war Mitglied des Hof- theaterorchesters; sein Sohn Karl Wahmann besuchte die Ober- realschule bis zur Untersekunda und verdiente sich dann als Schreiber bei hiesigen Rechtsanwälten seinen Lebensunterhalt. Und es kam, wie es so oft kommt: Er fühlte sich zu höherem be- rufen, wurde trotz seiner 18 Jahre — heute ist er wohl 20 — Schriftsteller, Künstler usw. Alles ging schief; aus dem idealistischen Jüngling wurde ein verzweifelt um die Existenz Ringender, aus dem Träumer ein verbitterter, körperlich und geistig verwahr- loster Mensch. Er geriet in Konflikt mit den Behörden, mit den Strafgesetzen, mit der Presse, die sein Tun und Lassen zu kritisieren gezwungen war. Jetzt ist er, wie er gestern dem Ge- richt feierlich mitteilte, aller materiellen Sorgen enthoben, da er Mitglied des evangelischen Jünglingsvereins ist und einen Posten als Sonntagsschullehrer bekleidet. Lange wirds nicht dauern und der Sonntagsschullehrer steht mit knurrendem Magen wieder auf der Straße.

Das ist also die Person des Wahmann. Er hat die Re- dakteure der „Landesztg.“ durch eine an sie gerichtete Postkarte beleidigt. Die „Landesztg.“ hatte den Wahmann — mit Recht — gebürgt mitgenommen, weil er in Ettlingen und in Karls- ruhe in öffentlichen Vorträgen, bei denen sich urteilsloses Publi- kum in Massen eingefunden hatte, Olga Molitor als die Täterin, Gau als den Unschuldigen bezeichnete. Er behauptete weiter, daß der Staatsanwalt mit Fräulein Olga Molitor in der Chaise gefahren sei, daß er mit ihm das aber nicht tun werde. Er trug damals auch eine Stizze vor, in der sich der Staatsanwalt mit Fräulein Molitor — sie heißt dort allerdings Oltor — verlobt. Die „Bad. Landesztg.“ verlangte, daß gegen das Treiben des Wahmann die Behörde einschreite und daß dieser, wenn er geistig normal sei, bestraft wurde, daß er, wenn dies nicht der Fall in eine Anstalt gehöre, damit eine Wiederholung des von Wah- mann verübten Unfugs unmöglich gemacht werde. Am gleichen Tage, an dem in der „Bad. Landesztg.“ dieser Artikel erschien, kam in der „Bad. Presse“ eine Notiz, die mitteilte, daß Wah- mann wegen seiner im Ettlinger Gau-Vorträge verübten Ver- leumdungen eine Haftstrafe von 14 Tagen vom Bezirksamt er- halten habe. Diese Notiz war von Wahmann selbst in die Presse gegeben worden, entsprach aber nicht der Wahrheit, denn es war gegen Wahmann keine Haftstrafe ausgesprochen worden. Dar- auf schrieb Wahmann der „Landesztg.“:

„P. P. Daß Sie moralische (es folgt hier ein Wort, das sich nicht wiedergeben läßt) sind, daran ändert ihre Velleerei in ihrem Wischlätzchen — wie sagte doch Gürtler? — nichts. Was die 14 Tage anbelangt, so war dies lediglich ein von mir in die „Badische Presse“ hineingeschmuggelter Klameschwim- del! Also keine unnötige Freude. Es gibt viele Esel auf der

halbe Leben! Etwa so hat sicher der Herausgeber des neuen Kursbuches gedacht, als er an die Bearbeitung eines neuen, den heutigen Ansprüchen genügenden Kursbuches herantrat.

Die Anordnung der Staffeln ist in der Weise eingerichtet, daß sämtliche Hauptlinien auf weißem Papier gedruckt sind und die auf diesen Hauptlinien sich abzweigenden Nebenstrecken begm. Anschlußlinien sich hinter den weißen Hauptstaffeln auf gelbem Papier befinden.

Wenn also jemand die Strecke Frankfurt-Basel fährt, so findet er hinter diesem Fahrplan auf gelbem Papier sämtliche Nebenlinien, die von dieser Hauptlinie ausgehen. Dem Reisenden wird hierdurch ermöglicht, seine Route schnell und sicher zu finden. Es ist dies eine Anordnung, wie man sich dieselbe zweck- mäßiger nicht vorstellen kann. Der Preis dieses ausgezeichneten Kursbuches (50 Pf.) ist ein verhältnismäßig sehr billiger. Es ist in unserer Buchhandlung zu haben.

Aus den Wischlätzern.

„Einfachismus.“

„Hilf mir, ich glaube, du liebst mich nicht mehr!“ — „Warum, Schatz?“ — „Ach, du bist heute so furchtbar verständig!“

Der Firmpat. „So, was' n, nacha schenk i an jeden a schön's Gebetbuch zum Andenken an die heilige Firmung und a silberne Uhr mit Ketten zum Andenken, daß euer Firmpat Ioa Rottmüll war.“

Landesverrat.

Achtzehn Rinde eingespundet! Heiliger Strohhalm! Ist das Hohn? Dieser Urteilspruch bedundet Unfre Denzler nation.

Wenn so ein Sergeantenrammel Seine Leute blutig schind't, Gibt es üb'rall einen Hammel, Welcher dies entschuldbar find't.

Vieles wird dir gern verziehen: Sei in praxi Rump und Schwein! Aber mit den Theorien Ruht du hübsch bescheiden sein!

Welt, nicht wahr? Profitt! Karl Wahmann. Kinder und Narren sagen die Wahrheit.“

Diese Karte ist der Streich eines dummen Jungen, nichts anderes. Was die „Landeszeitung“ veranlaßte, den Staats- anwalt mobil zu machen, und was diesen bewog, im öffentlichen Interesse gegen Wahmann vorzugehen, das ist es, was wir als verfehlt erachten. Wahmann hat uns eine Karte ähnlichen In- halts zugesandt; wir haben sie in den Papierkorb geworfen. Schreiet die Staatsanwaltschaft — zum Schutze der Presse — ein, so ist das ganz anerkannt, aber überflüssig, weil die Presse fast ausnahmslos sich selber helfen kann. Keinesfalls darf sie sich aber als Objekt einer — Wahmann herausuchen. Gegenüber diesem Vorfalle ist die Presse wirklich in der Lage, ihre Position glänzend zu verteidigen. Herr Dr. Weidner hätte auch gestern als Zeuge nicht zu versichern brauchen, daß er mit Olga Molitor in seinem Bureau nur dienstlich ver- kehrt habe. Gewiß, Wahmann hat sich den gesetzlichen Bestim- mungen zu fügen, wie jeder andere, aber die Presse braucht man vor Wahmann nicht zu schützen. Das mit aller Deutlichkeit hier festzustellen, schien uns mit Rücksicht auf den „neuesten Gau- prozeß“ doch notwendig.

Wetterbericht. Das auf dem atlantischen Ozean gelegene Minimum hat sich nordwärts verlagert und befindet sich heute mit weniger als 740 mm Luftdruck über dem Kanal. Von dort erstrecken sich Ausläufer über Frankreich bis zum Mittelmeer und über West- und Norddeutschland bis zur Ostsee. Ueber der Dausiger Bucht liegt ein sekundäres Minimum mit weniger als 750 mm Barometerstand. Ueber Island herrscht hoher Druck von mehr als 765 mm Intensität. Ueber Nordosteuropa ist das Barometer stark gefallen. Der gestern über Osteuropa liegende hohe Druck befindet sich heute mit weniger als 700 mm Intensität über Sibirien und dem Valtan.

Vorausichtige Witterung meist trüb, zeitweise Niedererschläge. Eine Nothzeit. In einer Wirtschaft in Weierth ein warf am 27. ds. Mts. ein 25 Jahre alter lediger Schlosser von dort, nach vorausgegangenem Wortwechsel, einem Glasermeister ein Weinglas an den Kopf, so daß es in Stücke ging und der Betroffene, oberhalb der rechten Schläfe, eine bedeutende Schnitt- wunde davon trug.

Personalverhältnisse. Der Stadtrat beschloß: Die Stell- vertretung des Oberapothekers im städt. Krankenhaus in dessen dienstfreier Zeit und in Fällen von Erkrankung und Verurlaub- ung wird dem Apotheker Ernst Arras, Assistent am botani- schen Institut der Technischen Hochschule dahier, übertragen. — Die durch den Weggang des bisherigen Inhabers erledigte Stelle des zweiten Ingenieurs beim städt. Straßenbahnamt wird dem Ingenieur Otto Keitel aus Braunshweig, zurzeit bei der Straßenbahn der Stadt Worms, vorerst probeweise zugewiesen. — Straßenbahnschaffner Josef Held wird mit Wirkung vom 1. November ds. J. zum Oberschaffner befördert. — Für das neue städtische Krankenhaus soll ein Hausmeister angestellt werden. Wegen Befugung der Stelle mit einem Militärammörter ergeht ein Ausschreiben. (Muß es denn immer ein Militär- amwärter sein? Neb.)

Der Wert des Straßbäckers. Die Staatsanwaltschaft hat dem Stadtrat Mitteilung gemacht, daß der Kutscher eines hiesigen Baumaterialiengeschäfts durch das Schöffengericht mit 10 Tagen Gefängnis bestraft wurde, weil er sich anlässlich der Ab- fuhr von Kots aus dem Gaswerk II größlicher Verleumdung von städtischen Beamten sowie einer Mißhandlung des Pfortners im Gaswerk schuldig gemacht hat

Kanzleisungsgefuhe. Der Stadtrat hat dem Bezirksamt unbeanstandt vorgelegt das Gesuch des Julius Heinz um Erlaubnis zum Betrieb eines Heiratsvermittlungsbureaus in sei- ner Wohnung Kreuzstraße Nr. 17, 2. Stock, der Ehefrau des Vermittlungs-Agenten Jakob Geiger hier, Emma geb. Silber- berg, um Erlaubnis zum Betriebe eines Stellenvermittlungsbu- reaus in ihrer Wohnung Kreuzstraße 6-8 und das Gesuch der Cornelius Baher Eheleute um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank Breitestraße Nr. 24 im Stadtteil Weiertheim.

Bereine und Versammlungen.

Schoffheim, 29. Okt. Die auf Sonntag den 20. Oktober eine berufene General-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins war sehr stark besucht. Der größte Teil der Genossen war anwesend, ein Zeichen dafür, daß mit Einbruch des Winters frisches, fröhliches Leben in die politische Bewegung kommt. Der Vorsitzende referierte u. a. in ausführlicher Weise über die Vor- gänge seit 29. September und kam auf grund stattgefundener Verhandlungen zu dem Ergebnis, daß Herr Bürgermeister Maier in die ganze Angelegenheit hineingezogen wurde, ohne in Wirk- lichkeit daran beteiligt zu sein. Die darauffolgende Diszussion stellte fest, daß Herr Herberer bereit sei, mit uns die Sache auf friedlichem Wege aus der Welt zu schaffen. In diesem Zweck wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt unter dem Vorsitz des Genossen Müller. (Anzusehen haben die Ver- handlungen stattgefunden; die Differenzen sind be- glegt.) Weiter wurde beschlossen, auch in diesem Jahre die Weihnachtsfeier wie bisher zu begehen. Nachdem noch eine Reihe innerer Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie die Ver- sammlung und anreizend verlaufene Versammlung.

Unsere Versammlungen finden den Winter über wieder alle 14 Tage statt; die nächste am Samstag, 2. November, im Lokal. Wir erwarten, daß diese ebenso gut besucht wird, wie die letzte. Die Parteigenossen werden aufgefordert, die Agitation für Ge- winnung von Partei-Mitgliedern noch energischer zu betreiben. Daß etwas erzielt werden kann, bewies die letzte Versammlung; wir hatten 10 Aufnahmen zu verzeichnen. Wird so weiter ge- arbeitet, dann zeigt sich der Erfolg schon in aller nächster Zeit.

Neues vom Tage.

Zarathustra und der Moltke-Garden-Prozeß.

Man schreibt der „Frankf. Rtg.“: Der leidenschaftliche Weffimismus, mit dem Nietzsche den Staat und die Träger der politischen Macht behandelt, erscheint uns für gewöhn- lich als ein Ausfluß eines starken, rein subjektiven Bornes, mit dem den „Zerberrecher alter Tafeln“ die Dinge von heute erfüllen. Bisweilen steigern sich aber diese Dinge zu einer Höhe, die hinter den starken Worten des einsamen Denkers nicht zurückbleibt. Unwillkürlich ging mir in diesen Tagen des Moltke-Garden-Prozesses durch den Sinn, was Zarathustra von denen sagt, die um den Thron herumklettern:

„Seht mir doch diese Ueberflüssigen! ... Macht wollen sie, ... diese Unbermögenden! Seht sie klettern, diese geschwunden Affen! Sie klettern übereinander hinweg und zerren sich also in den Schlamm und die Tiefe. Ein zum Thron wollen sie alle; ihr Wahnsinn ist es — als ob das Glück auf dem Throne säße! Oft sitzt der Schlamm auf dem Throne und oft auch der Thron auf dem Schlamm, Wah-

sinnige sind sie mir alle und kletternde Affen und liebes- webel riecht mir ihr Göße, das kalte Antier: übel riecht mir alle zusammen, diese Göße-Dienner.“

Der üble Geruch des Schlammes, auf dem so lange Thron gestanden ist, stinkt heute zum Himmel. Wer dem Prediger eines neuen Adels, der nicht „an die bößlich werden“, auch nicht „dem was steht, zum Wohl werden“ soll, „daß es fester stünde“, sondern das Land der Kinder im fernsten Meere der Zukunft suchen soll, jetzt vorwerfen, daß er zu dunkel gefärbt hat, auch wenn er diese spezifische Art „Schlamm“ wohl nicht unmittelbar dacht hat!

Dresden, 30. Okt. Bei dem sächsischen Hofe ist heute Mitteilung eingegangen, daß Frau Toselli die Prinzessin Monica dem Vertreter des Königs von Sachsen, Grafen Toselli auf dem Bahnhöfe in Dresden übergeben hat. Während Toselli allein nach Florenz zurückfuhr, begab sich der Graf der kleinen Prinzessin und einer Wärterin zunächst nach Weimar, dann in der Richtung nach Franzensbrunn und weiter. Auf Wunsch des Königs bringt er die kleine Prinzessin zum Kammerherrn des Königs von Sachsen und päpstlichen Kammerer Herrn von Schönberg auf Schloß Tallana bei Cortina in Tirol. Dort soll die Prinzessin einige Zeit bleiben, bis die Abmachungen zwischen dem König und der Frau Toselli der Zustimmung des Königs und der Frau Toselli nicht bekannt geworden. Nur hat der König zugestanden, Frau Toselli nach wie vor ihre Appanage weiter erhält.

Budapest, 30. Okt. Der Gerichtshof verurteilte den stell- v. Kanzlisten des Staats-Rechnungshofes, Gajdos, der dem Minister Lengyel geheime Akten ausliefern, wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses zu 14 Tagen Gefängnis und zum Verlust des Amtes. Der Abgeordnete wurde wegen Mißhandlung zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

London, 30. Okt. Aus Ottawa wird gemeldet, daß viele Fälle von Menschenfresserei unter den Eskimo in der arktischen Provinz vorgekommen sind. Die Eskimos wurden zu diesen Taten durch die furchtbare Hungersnot getrieben. Verschiedene Personen starben vor Hunger an der Küste von James Bay ist nachgewiesen, daß eine Mutter ihre beiden kleinen Kinder getötet und verzehrt hat, um sich vor dem Hungertode zu erretten. — Gestern abend ereignete sich im hiesigen Stadt ein Unfall. Infolge falschen Manövrierens eines Schiffeboots stieß dieses mit großer Gewalt gegen das Unterseeboot, das bekanntlich in St. in Wiersta einen schweren Unfall erlitten zusammen. Das Unterseeboot konnte nach vor dem Sinken er- wahrt werden, obwohl es ein erhebliches Leck erlitt.

Cherbourg, 30. Okt. Infolge heftigen Sturmes sind gestern zwei Fischerboote gesunken. Ein Rettungsboot ist abgegangen, um zu versuchen, den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen.

Brancalone, 30. Okt. Während der gestrigen Nacht hier und in Ferruzzano zwei neue Erdstöße ver- merkt worden. Der durch den vorgehenden Erdstoß entstandene Schaden hat sich noch erweitert. Man befürchtet den Abbruch eines Teils des Berges.

Krafau, 30. Okt. Unbekannte Täter brachen Nacht in das Krankenhaus der Gebrüder Eisenhühls ein, sprengten den Geldschrank und raubten 40 000 Kronen Bargeld sowie zahlreiche Wertgegenstände.

Abfalltonnen zum Aufbewahren der Nahrung. An die Unternehmer der Abfuhr von Unrat aus der Stadt ist vom Gesundheits-Kommissar in Darlington in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Verbot ergangen, leer zu- gen und Kisten, in welchen verweirte Stoffe an die Abfuhr- plätze befördert werden sind, zu weiterem Gebrauch an Stra- ßen- und Fleischhändler zu verkaufen. Das Verbot war nach der „Medical Record“ die Folge einer Untersuchung, die auf Grund einer Klage abgehalten worden war.

15000 Menschen lebendig be- graben.

Aus Süd-Rußland kommt folgende grauenhafte Nachricht:

Taschkent, 30. Okt. Durch Erdbeben vom 2. Oktober und gleichzeitigen Bergsturz wurde die bucharische Stadt Karatag vollständig zerstört. Die gesamte Bevölkerung von 15 000 Einwohnern ist unter den Trümmern begraben. Nur der Gouverneur und seine Mutter sollen gerettet sein.

Die Stadt Karatag in Buchara, Zentral-Asien, liegt 850 Meter hoch, in der bergigen Landschaft des Tschirg, im Norden durch die Giffarite von dem zum russischen Generalgouvernement Turkestan gehörigen Serafschan, im Süden durch den Amu Darja von Afghanistan, im Osten durch den Wachschi, einen Nebenfluß des Amu Darja, von der bucharischen Landschaft Kuljab getrennt ist. Die Hauptstadt Giffar, die 675 Meter hoch liegt und 11 000 Einwohner hat, befindet sich eine russische Garnison. Die Stadt befindet sich in jenen Gegenden häufig, doch klingt die Nach- richt, daß bei dem vorgestrigen Erdbeben 15 000 Menschen umgekommen seien, nicht gerade wahrscheinlich. Buchara hat nominell noch einen eigenen Fürsten, ist aber seit 20 Jahren vollständig abhängig von Rußland.

Letzte Post.

Noch ein Hintermänner-Prozeß.

Berlin, 30. Okt. Aufgrund der unter Eid abgegebenen Zeugenaussagen im Harden-Prozeße leitete der Staats- anwalt am 28. Oktober gegen Fürsten Gulew, Grafen von Sodenau, Graf Dynar und Graf v. Moltke das Strafverfahren wegen homosexueller Verbrechen ein.

Berufung im Moltke-Garden-Prozeß. Berlin, 30. Okt. Gegen das Urteil im Prozeß Moltke-Garden wird Graf Moltke v. Sodenau in die Berufung abge- wiesen.

Reichstagsabgeordneter Raumann erkrankt. Berlin, 30. Okt. Reichstagsabgeordneter Dr. Raumann a n n ist, wie die „Nationall. Korresp.“ hört, schwer erkrankt. Er befindet sich zur Kur im „Weißen Hof“ in Dresden. Augenblicklich soll es besser um ihn stehen. Die Gefahr scheint aber noch nicht beseitigt.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 30. Okt. Die Kammer nimmt die Beratung der Nobele zum T r e n n u n g s g e s e z wieder auf. Minister Pr i a n d ergreift das Wort zur Verteidigung der Vorlage und geht sofort auf ihren am heißesten umstrittenen Artikel

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Die Stadt Karatag in Buchara, Zentral-Asien, liegt 850 Meter hoch, in der bergigen Landschaft des Tschirg, im Norden durch die Giffarite von dem zum russischen Generalgouvernement Turkestan gehörigen Serafschan, im Süden durch den Amu Darja von Afghanistan, im Osten durch den Wachschi, einen Nebenfluß des Amu Darja, von der bucharischen Landschaft Kuljab getrennt ist. Die Hauptstadt Giffar, die 675 Meter hoch liegt und 11 000 Einwohner hat, befindet sich eine russische Garnison. Die Stadt befindet sich in jenen Gegenden häufig, doch klingt die Nachricht, daß bei dem vorgestrigen Erdbeben 15 000 Menschen umgekommen seien, nicht gerade wahrscheinlich. Buchara hat nominell noch einen eigenen Fürsten, ist aber seit 20 Jahren vollständig abhängig von Rußland.

Der Kampf gegen die Modernisten.
 Rom, 31. Okt. Ein Dekret des Kardinalvikars verbot unter Androhung der Todesstrafe die Lektüre der kürzlich erschienenen modernistischen Antwort auf die Encyklika, weil sie für die Gläubigen schädlich sei. Ferner verhängte der Papst über die anonymen Verfasser sowie über alle, die bei der Herstellung des Buches mitgewirkt haben, die Exkommunikation. Die Bischöfe sollen in ihren Sprengeln das Urteil bekannt geben.

Revoltierende Bischöfe.
 London, 30. Okt. Die englischen Bischöfe lehnen sich gegen das Gesetz auf, das dem Witwer die Verheiratung mit der Schwester seiner verstorbenen Frau gestattet und erklären, solche Ehen nicht einzsegnen und Personen, die ohne Zustimmung der Kirche solche Ehen geschlossen haben, die Kommunion verweigern zu wollen. Der Minister Harcourt erklärte dagegen entschieden, daß, wenn die Bischöfe fortfahren zu revoltieren, er sie darauf aufmerksam machen werde, daß sie in Bezug auf ihre Amtspflichten die Diener des Souveräns und des Parlaments seien, die gemeinsam das einzige Oberhaupt der Kirche seien.

Marokkanisches.
 London, 30. Okt. Wie Reuter aus Mogador vom 25. d. Mts. erfährt, sammelt der Kaiser der Anflus die Stämme des Südens und bewaffnet sie, um die Truppen Mulay Hafids anzugreifen. Die zu Schiff dorthin gebrachten eingeborenen Truppen machen Anstalt, den Anflus zu Hilfe zu kommen. Die dort befindlichen französischen Kreuzer sind gefechtsbereit. Man befürchtet eine Wiederholung der Vorfälle von Casablanca.

Russische Revolution.
 Meuternde Matrosen.
 Petersburg, 31. Okt. Wie aus Wladimiroff gemeldet wird, reizten Agitatoren die Besatzung des Torpedobootsgeräters „Stora“ zur Meuterei auf. Die Meuterer hielten die rote Flagge und eröffneten das Feuer gegen die Stadt und die Truppen. Durch das Feuer des Ra-

nonenbootes „Mandschur“ und drei Torpedobootsgeräters und mit Hilfe des herbeigeeilten 12. Schützenregiments wurde das meuternde Boot zerstört. Die Meuterer wurden verhaftet. Die Agitatoren fand man als Leichen vor. Auch der Kommandant des „Stora“ war getötet worden, ebenso der des einen angreifenden Torpedobootes und einige Einwohner der Stadt. Ueber die Festung ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Ein Attentat.
 Petersburg, 31. Okt. Wie aus Wjatka gemeldet wird, wurde bei der Kirchenparade gegen den Gouverneur Fürsten Gorskakoff eine Bombe geschleudert, die aber nicht explodierte. Der Attentäter wurde vom Reichsofizen des Fürsten sofort erschossen.

Vereinsanzeiger.
 Karlsruhe. (Arb.-Rabf.-Verein.) Samstag, den 2. November, abends punkt halb 9 Uhr, Quartalsversammlung. Nach der Versammlung Einteilung zu der am Sonntag, den 3. Nov. stattfindenden Volkskalender-Verteilung im 10. Wahlkreis. „Keiner fehle“. 4745 Der Vorstand.
 Durlach. (Junge Garde.) Freitag, den 1. Nov., Vortrag des Genossen Hueber über: „Hochverrat und Jugendorganisation“. 4740
 Eggenstein. (Arbeiter-Verein.) Sonntag nachm. 2 Uhr Versammlung mit Vortrag eines Karlsruher Parteigenossen. Vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder notwendig. Freunde unserer Sache willkommen. 4785
 Waldkirch. (Soz. Arb.-Verein.) Samstag, den 2. Nov., abends 8 Uhr, im Lokal zum „Schützen“ Versammlung. Tagesordnung: Vortrag eines Genossen über den Prozeß Diehlnecht. Um vollzähliges Erscheinen bitten. 4747 Der Vorstand.
 Freiburg. (Arb.-Rabf.-Verein) Freitag, den 1. Nov. (Allerheiligen), regelmäßige Versammlung bei „Santo“. 4745 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.
 Donnerstag, den 31. Oktober, morgens 6 Uhr:
 Schusterinsel 1.24, gef. 8 cm, Rehl 1.85, gef. 2 cm, Marau 1.4, gef. 2 cm, Mannheim 2.19 Meter, gef. 1 cm.

Die amerikanische Bankkrise.
 Paris, 30. Okt. Der „Gaulois“ meldet aus New York: Aus allen Städten der Vereinigten Staaten sind Meldungen eingelaufen, daß trotz der Millionen, welche in den verschiedenen Banken niedergelegt worden sind, Mangel an Bargeld herrscht. Aus den in Washington veröffentlichten amtlichen Meldungen geht hervor, daß der Vorkauf des Schatzamtes auf 16 Millionen Dollar gesunken ist, ein Vorkauf, der bisher noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Verschiedene Staaten haben eine Reihe von sechs Feiertagen verfügt, um den Banken zu ermöglichen, die augenblicklichen Schwierigkeiten zu überwinden. In mehreren Städten, u. a. New-Orleans, ist die Börse auf Antrag des Clearinghauses geschlossen worden.

Enorm billig kaufen Sie!!!
 nur noch: **2 Tage** im
Total-Ausverkauf
 Prince of Wales
 anderweitiger Unternehmen halber 4521
Herren-Mode-Artikel
 bis zu **50% Rabatt** oder fast bis zur Hälfte der bisherigen Preise.
 Ca. 2000 Kravatten, Kragen, Manschetten, Normalwäsche, Hüte, Schirme, Spazierstöcke, Westen, Hemden, Socken, Portemonnaies, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Hosenträger etc.
Prince of Wales, Kaiserstr. 24.

Colosseum
 beim
 Martinstor
 (Trambhaltestelle)
Freiburg.
 Jeden Abend 8 Uhr:
Vorstellung.
 Vorverkauf nur an der Colosseumkasse von 11 bis 12 1/2 Uhr. 4498
Oefen- u. Herde-Verkauf.
 Ein Cheisef Herd, 8 Monate gebraucht, ein Schlofferherd mit Kupferkessel, wenig gebraucht, ein Kasernenofen, ein Steinofen, 1 Leimofen für Schreiner, eine größere Anzahl triefende Dauerbrand- und amerikanische Oefen wegen Platzmangel sehr billig zu verkaufen: Luitpoldstr. 45, I. Et. 473

Beachten
 Sie die heutige Mode, sie fordert
dünne, elegante Schirme für Damen und Herren.
 Unbegrenzt solide, da aus bestem Material hergestellt, ist mein 4736
Weltschirm
 (gesetz. gesch. Marke).
Preis 7 Mark.
 Gewöhnliche Schirme v. Mk. 1.50 an.
 Eigene Schirmfabrik mit Grossbetrieb in Berlin.
 Alle Reparaturen, auch bei mir nicht gekaufter Schirme, schnell und billig.
Franz Jos. Heisel
 Kaiserstrasse III.



**Prüft Alles und behaltet
 iners Malzkaffee!**
 Denn dann habt Ihr das Beste — nämlich das vorzüglichste und bestmüthigste Frühstückgetränk, das es gibt. Jede Hausfrau, die den echten „Kathreiner“ einmal in ihrem Haushalte eingeführt hat, wels ihn als eine dauernde Wohlthat für die ganze Familie zu schätzen und läßt deshalb keinen anderen Malzkaffee in ihr Haus kommen. Und so oft sie Malzkaffee einkauft, sagt sie ausdrücklich: „Aber nur echten Kathreiner in geschlossenem Palet in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken!“

Vereinsbank Karlsruhe
 Angeh. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
 Wir berechnen von heute ab:
6 1/2 Proz. Debetzinsen im provisionspflichtigen Konto-Korrent-Kredit-Verkehr,
7 Proz. Vorschusszinsen (provisionsfrei),
 und vergüten:
im Konto-Korrent ohne Kredit (Scheckverkehr) **4 Proz. Zinsen.**
 Karlsruhe, den 30. Oktober 1907.
Der Vorstand.

Apollo-Theater. 4742
 Donnerstag den 31. Oktober
Unwiderprüflich letztes Gastspiel
 der berühmten Reformtänzerin
Viola Villang!
 Freitag den 1. November
Gr. Gala-Vorstellung
 mit vollständig neuem Programm der neu engagierten Artisten ersten Ranges.
Bekanntmachung.
 Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehre ich mich hierdurch zu einer öffentlichen Sitzung auf **Montag den 4. November ds. Jrs., nachmittags 3 1/2 Uhr,** in den großen Rathsaal ergebenst einzuladen.
 Tagesordnung:
 Die Vereinigung der Gemeinde Grünwinkel mit der Stadtgemeinde Karlsruhe.
 Der Oberbürgermeister.

A. Kneip
 Werderplatz 34
Erstes Bekleidungs-
Etablissement der Südstadt
 Inhaber der Goldenen Medaille
 — erworben auf der ersten Internationalen Ausstellung in Wien —
 beehrt sich sein 4255
Stoff-Lager
 mit ganz aparten Herbst- und Winter-Neuheiten in empfehlende Erinnerung zu bringen. — Kassakunden erh. 5% Rabatt.
Für Allerheiligen
 empfehle ich mein bestfortiertes Lager in **Grabkränzen**
 von Balmen mit künstl. Blumen ausgestattet, sowie von Glasperlen u. lach. Blech; ferner: **Wattiré** u. **Atlas**-Kranzschleifen mit Gold- u. Silberdruck, in großer Auswahl. Extra-Anfertigung von Kränzen in jeder gewünschten Ausführung und Preislage! 4625
W. Sims Nachf. Blumen- und Kranzfabrik.
 Hauptgeschäft: Adlerstr. 7. — Filiale: Kaiserstr. 221.

